Nummer 45 12. November 1942
Copyright 1942 by Deutscher Verlag, Berlin

BIBLIOTHÈQUE DE LA

51. Jahrgang Preis 20 Pfennig

Berliner Illustrierte Zeitung

An der 4000 Meter hohen Front:

Mit Eispickel, Maschinenpistole und Munitionskästen in der Hand springen deutsche Gebirgsjäger im Kaukasus von einer Schnee-Wächte auf das tiefer gelegene Firnfeld.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Rieder

F P 417

Den Schlupfwinkeln entgegen.

Auf einer Gebirgsstraße im Kopaonik-Gebirge rückt eine Einheit der Waffen-SS vor. Friedliche Einwohner entlegener Ortschaften baten um Schutz gegen die Terrorakte der Banditen, die mit Mord und Brand das Land bedrohten. Meldehunde begleiten die Kolonne.

Hier war der Unterschlupf des Bandenführers!

Mit seinen Mordgesellen steckte er vor der Flucht die Hütte in Brand und zog sich in die zerklüfteten Waldtäler zurück. Die SS-Männer verfolgen die Spuren: brennende Gehöfte und ermordete Greise, Frauen und Kinder ...

Gestellt und aufgerieben

Waffen-SS im Kampf gegen kommunistische Banditen in Serbien

Aufgestöbert!

Die Banditen haben sich in einem alten Dorffriedhof verschanzt. Hinter den Grabsteinen hielten sie sich verborgen und versuchten, von hier aus Widerstand zu leisten. Nach kurzem Feuerwechsel suchen sie ihr Heil in der Flucht. Aber der Versuch ist nutzlos ...

Der Schlußakt:

Jeder Gefangene wird, bevor er ins Lager abtransportiert wird, eingehend untersucht. Oft tragen die Banditen nach bolschewistischem Vorbild verborgene Waffen oder versteckte Nachrichten bei sich.

PK.-Aufnahmen: SS-Kriegsberichter Kollik (2), Homann (2)

Italien feiert den Marsch auf Rom

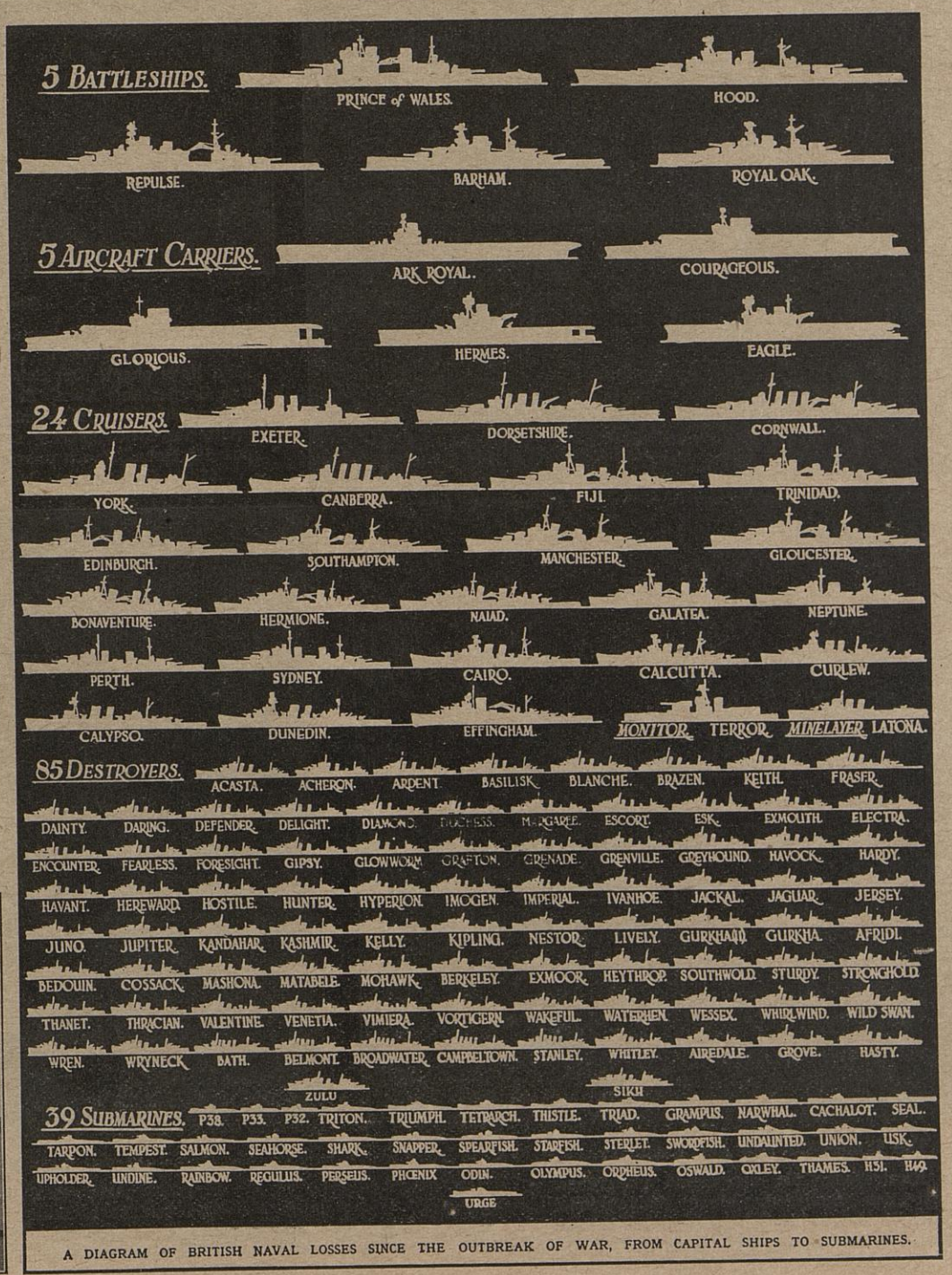
Der Duce erhält Parteibuch Nr. 1 für das Jahr XXI.

Im Rahmen der Feiern des „Ventennale", der 20. Jahresfeier des „Marsches auf Rom", überreicht der Sekretär der Faschistischen Partei, Minister Vidussoni, dem Duce das Parteibuch Nr. 1 für das 21. Jahr des Regimes. Aufnahme: Atlantic

In Aegypten **Generalfeldmarschall Rommel startet zum Frontflug.**

Ein Mann vom Bodenpersonal gurtet dem Kommandeur der Panzerarmee Afrika den Fallschirm um. Eine Minute später ist die Maschine mit dem Generalfeldmarschall klar zum Start! (Bild unten.)

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Krempl (H. H.), (PBZ.)



A DIAGRAM OF BRITISH NAVAL LOSSES SINCE THE OUTBREAK OF WAR, FROM CAPITAL SHIPS TO SUBMARINES.

Was sie zugeben:

5 Schlachtschiffe, 5 Flugzeugträger, 24 Kreuzer, 85 Zerstörer und 39 Unterseeboote in drei Jahren verloren!

Dieses Diagramm der britischen Schiffsverluste erschien in einer englischen illustrierten Zeitschrift. Die graphische Darstellung, die nur die Verluste anzeigt, die sich nicht verheimlichen ließen, stellt nur einen bescheidenen Ausschnitt der wahren Verluste dar. Bei Tag und Nacht dezimieren die U-Boote und Flugzeuge der Achse den Bestand der britischen Flotte, zu deren Neubauten entscheidende Rohstoffe immer seltener werden.

*

Das Gesicht der Abwehr-Schlacht

Ein Bericht vom Kampf in der mittleren Ostfront

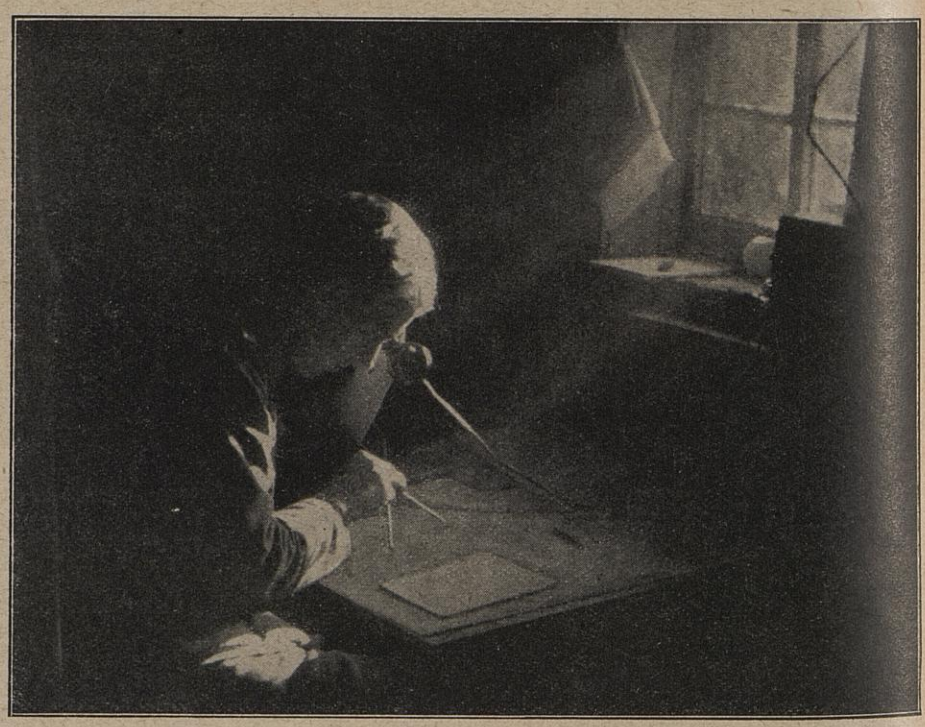
Das Gesicht des Scharfschützen.

Eben haben ihm Kameraden ein Ziel zugewiesen, das sie im Scherenfernrohr entdeckten: Ein Bolschewist sucht einen Uebergang über den Fluß zwischen den Linien (Bild links oben). Der Scharfschütze nimmt durch das Televisier seines Gewehres den Gegner aufs Korn. Er schießt. Der Bolschewist bricht zusammen und rollt den Abhang hinunter (Bild links). Dem Gesicht des Infanteristen prägte monatelanger erbitterter Stellungskrieg seine Zeichen ein. Damals kam er vom Ersatz-Bataillon aus der Heimat, noch unerfahren in den besonderen Kampfverhältnissen hier in der Mitte der Ostfront. Heute ist er ein erfahrener Abwehrkämpfer geworden.

Die Sinnes-Organe der Batterie:

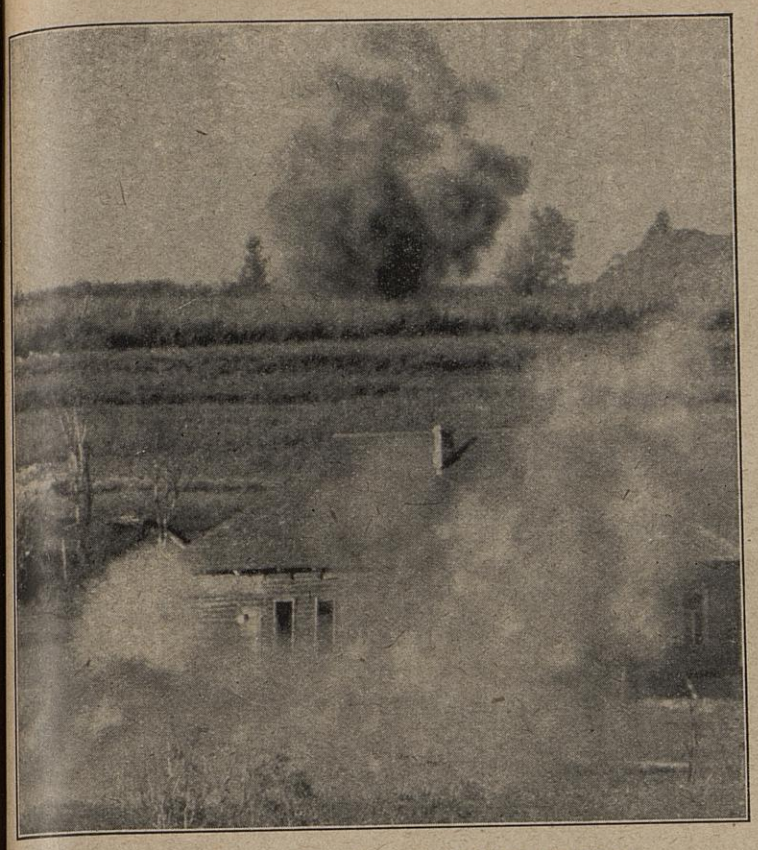
Aus Korngarben, für den Feind unsichtbar, wächst das Stabkreuz einer Funkantenne, schauen die Augen des Scherenfernrohrs hervor.

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Ohlenbostel (Atl.) 8, (H. H.) 1



In der Gehirnzentrale der schweren Artillerie:

Ununterbrochen rasselt im Abteilungs-Gefechtsstand der Fernsprecher. Von den Beobachtungsstellen treffen Meßergebnisse, Zielansprachen und Meldungen ein. Hier werden sie verzeichnet, ausgewertet, verglichen und dann den Batterien mit den Feuerbefehlen weitergegeben.



Tagsüber haben die schweren Waffen das Wort.

Leichte und schwere Geschütze feuern oft zu gleicher Zeit auf die erkannten Ziele, MG.-Bunker und Panzeransammlungen. Meist herrscht bei Tag scheinbare Ruhe. Die Hauptkampflinie, ein zusammenhängendes Graben- und Bunkersystem, ist bis weit vor die Drahthindernisse durch vorgeschobene Stellungen, Gefechtsvorposten und Minenfelder gesichert. Aufklärer, Fesselballone, Beobachtungsstellen, Stoß- und Spähtrupps vermitteln der Führung ein genaues Bild über die Angriffsabsichten des Gegners.

Mit der Fernkamera aufgenommen: Ein Bild aus dem Niemandsland.

Hier grub sich der Feind sein eigenes Grab. Im Morgengrauen haben bolschewistische Kompanien versucht, sich bis an die deutschen Stellungen heranzuarbeiten. Ihr Angriff scheiterte an der Feuerkraft der deutschen Abwehr. So wie er sich zum Schutz vor den deutschen MG.-Garben eingrub, blieb der Bolschewist liegen, den Spaten über dem toten Körper.

Im Stand des Artillerie-Beobachters:

„Funken Sie: Feindbewegung an Straßenkreuzung erkannt. Gegner versucht anscheinend Flußübergang!" Der Kotflügel eines zerschossenen Sowjet-Kraftwagens dient als Dach für die Handgranaten, die die Artilleristen hier vorne für den Fall eines feindlichen Einbruchs bereitliegen haben.

Der Graben der einzige Weg.

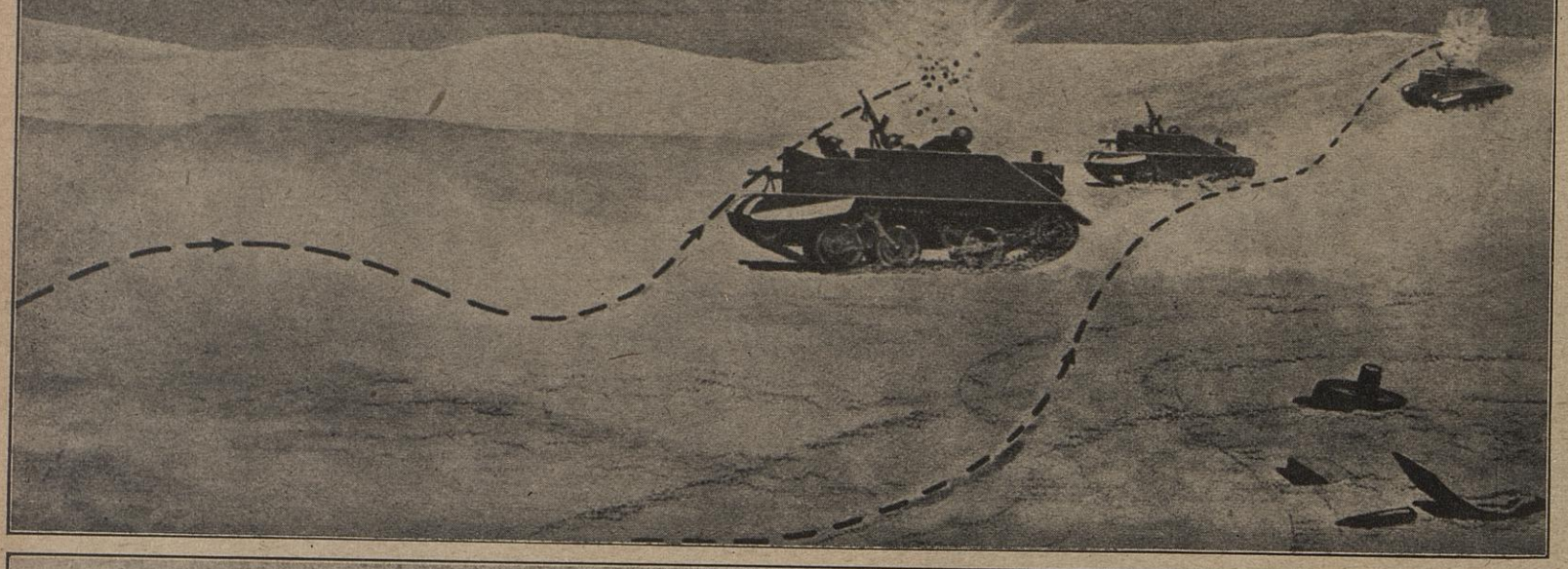
Im Bereich ihrer Kompanie kennen die Grenadiere jede Biegung des Grabens, jede Stelle, die vom Feind eingesehen werden kann. Von hier aus halten sie die Stellung gegen den verzweifelten Ansturm der Bolschewisten

Seltsame englische Schilder bei El Alamein, die zur Vorsicht mahnen: Achtung! Hier vorn sind Deutsche!

Ein Rat, der wenig Hoffnungen offenläßt: „Wenn du weiter vorgehen willst, so nimm dir bitte gleich hier ein Grabkreuz mit!"

Einen halben Kilometer vor den deutschen Stellungen: „Halt! — Wenn du 500 Meter weiterfährst, wird dir sonst „Jerry" (der deutsche Soldat) diesen Befehl geben!"

Ueberall können Rommels Soldaten auftauchen! „Achtung! Bist du auch genügend vorbereitet, wenn du auf diesem Weg überfallen wirst?"



Vor El Alamein

Rommels Kanoniere schießen in Schlangenkurven!

Die Phantasie des englischen Zeichners erfand den „springenden Jakob", die „neueste und geheimste" Granate der deutschen Artillerie. Vor dem Ziel berührt sie den Boden, hüpft hoch, fliegt weiter und explodiert über dem Ziel.

Unter der Flaksperre durch: Japanische Flugzeuge greifen die USA.-Flotte an!

Schlacht um Guadalcanar

Diese amerikanische Aufnahme von der größten Schlacht des Ostasienkrieges, der „Seeschlacht im Südpazifik", zeigt die Ueberlegenheit der japanischen Luftwaffe im Kampf gegen die USA.-Flotte. Die japanischen Maschinen unterfliegen die Flaksperre so dicht über dem Meer, daß sich zum Teil ihre Konturen fast gleichgroß im Wasser widerspiegeln. Das Ergebnis der gewaltigen Schlacht in der Nähe von Guadalcanar, dem „Luftschlüsselpunkt" für den gesamten Südwesten der Salomonengruppe, ist ein großartiger Erfolg der Japaner: 4 amerikanische Flugzeugträger, ein Schlachtschiff und ein nicht näher festgestelltes feindliches Kriegsschiff wurden versenkt, ein Schlachtschiff, 3 Kreuzer und ein Zerstörer schwer beschädigt. Mehr als 200 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen oder vernichtet.

In München:

Jubel um Strauß und Krauß

Sensation in der musikalischen Welt: Die neue Oper „Capriccio" von Richard Strauß uraufgeführt. Das Szenenbild zeigt Viorica Ursuleac und Hans Hotter. Die Oper „Capriccio" behandelt in höchst amüsanter Form das Grundproblem der Oper: Wer ist wichtiger, der Komponist oder der Dichter? Während auf der Bühne ein Sänger als Komponist und ein Sänger als Dichter um die Palme des Sieges wetteifern . . . wetteifern vor der Bühne der Textdichter Clemens Krauß am Dirigentenpult und der Komponist Richard Strauß als applaudierender Zuschauer um den Erfolg ihres gemeinsam geschaffenen Stückes.

Der Komponist im Parkett,

Richard Strauß applaudiert dem Komponisten auf der Bühne.

Ein kapriziöses Schlußbild des „Capriccio":

Der Komponist Richard Strauß und der Dichter Clemens Krauß, im Leben enge Freunde, nehmen den rauschenden Beifall des Hauses gemeinsam entgegen.

„Strauß, Strauß!"

Zum 12. Male öffnet sich der Vorhang! Immer wieder führen die Sängerinnen und die Sänger den 78jährigen Komponisten in das Rampenlicht.

Aufnahmen: Wolfgang Weber (3), Schmidt (1)

1884:

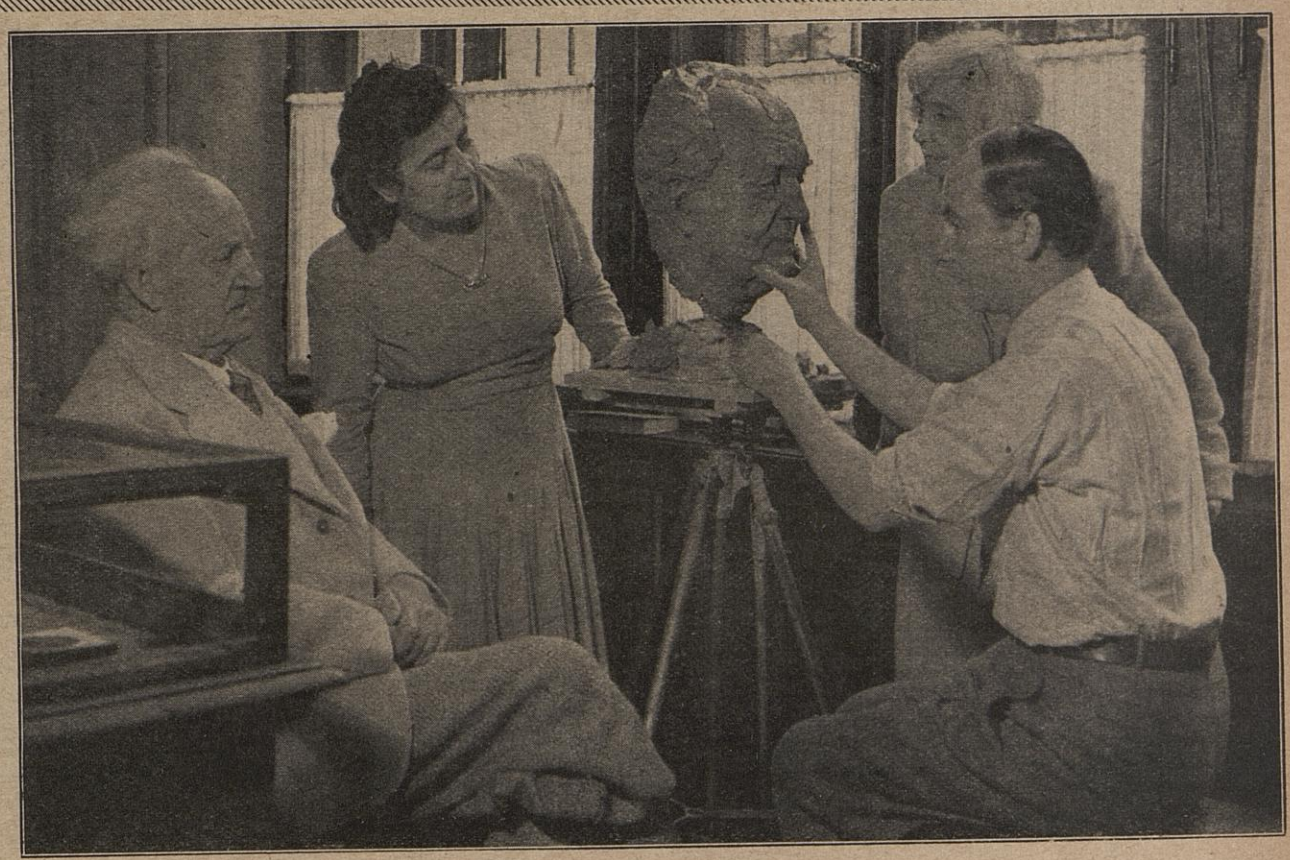
Bildhauer in Rom und . . .

Der 22jährige und der 80jährige

1942:

Gerhart Hauptmann wird zu seinem 80jährigen Geburtstag von Professor Arno Breker modelliert. Zwischen 1884 und 1942 liegen 6 Dezennien einer Schöpferkraft fast ohnegleichen. Der Dichter, der zunächst Bildhauer werden wollte, revolutionierte das deutsche Drama, so daß die Bühnengeschichte des letzten halben Jahrhunderts ohne ihn nicht denkbar ist. Aber hierin erschöpfte sich nicht sein Genius. Novellen, Romane, Epen und Gedichte von immer wechselnden, bedeutsamen Inhalten bezeugen erst die ganze vulkanische Kraft seiner Phantasie.

Heinscher (1)



Die Frauen und der Träumer

ROMAN von HANS FALLADA

Copyright 1942 by Rowohlt Verlag, Stuttgart-Berlin

Inhalt des bisher erschienenen Romanteils:

Im November 1909 kommt der sechzehnjährige Karl Siebrecht aus einer märkischen Kleinstadt, wo sein Vater Maurermeister war, mit zweihundert Mark nach Berlin. Ein junges Mädchen, die noch unmündige Rieke Busch, Tochter eines Maurers, bringt ihn nahe dem Stettiner Bahnhof in einer Schlafstelle unter. Karl Siebrecht arbeitet zuerst als Handlanger auf Neubauten des Bauspekulanten Kalubrigkeit. Er lädt Möbel für Trockenmieter ab und trägt Koks. Herr Kalubrigkeit, der erfährt, daß Karl aus Mitleid einem armen Ehepaar Anmacheholz und einen Korb Kohlen beschafft hat, entläßt ihn sofort. Aber Kalubrigkeits Schwager, Herr von Senden, dem der Junge aufgefallen ist, bestellt ihn in seine Wohnung. Karl wird Hilfszeichner in Kalubrigkeits Technischem Büro, wobei Senden ihm versichert, nach menschlichem Ermessen werde der Chef ihn nie zu sehen bekommen. Der Oberingenieur Hartleben zieht ihn zu wichtigerer Arbeit heran. Er bleibt Kostgänger bei den Buschs. Rieke betreut ihn wie ihren Vater, der seiner Trunksucht wegen beschäftigungslos wird, und ihr Schwesterchen Tilda. In dem Geschäft von Silberzahn kauft sie auf Raten eine Nähmaschine. Karl unterschreibt den Vertrag, wie Silberzahn es fordert, und zwar mit dem Namen Karl Busch, wobei er als Riekes Bruder gilt. Sie näht nun Kindermäntel für die Konfektionsfirma Felten in der Jerusalemer Straße. Karl wird für die Abendstunden Aushilfslaufbursche bei Felten. Auf einem schweren Dreirad fährt er von Kundschaft zu Kundschaft. Eines Mittags betritt an der Spitze einer Kommission Herr Kalubrigkeit plötzlich die Zeichenstube. Karl versteckt sich in einem dunklen Schrankwinkel. Aber Herr von Senden, der mit dem Chef hereinkam, hat Karl beobachtet. Der Oberingenieur Hartleben lobt seine Fähigkeiten.

Herr von Senden hatte sich auf Karls Stuhl gesetzt und die Beine übereinandergeschlagen. „Vor ein paar Tagen hatte ich abends eine Vision von einem Jungen, der dir glich wie ein Ei dem anderen", sagte er. „Dein Doppelgänger saß auf einem Dreirad und schob vor sich einen wahren Berg von Paketen her."

„Das bin ich selbst gewesen!" sagte Karl. „Vorläufig mache ich das alle Abende."

„Geldes wegen?" erkundigte sich Senden.

„Auch!" antwortete Karl immer wortkarger. Jetzt wußte er wieder, was er an Senden auszusetzen hatte: der Mann war ein Bohrer. Er zerfaserte alles, schließlich blieb einem gar nichts Festes mehr in den Händen.

„Aber", fragte Senden erstaunt, „sollte sich da nicht eine etwas würdigere und einträglichere Beschäftigung für dich finden lassen? Sicher hat Herr Hartleben dann und wann eine Ueberarbeit zu vergeben, die nicht schlecht bezahlt wird — nicht wahr, Herr Hartleben?"

Der nickte.

Karl überlegte einen Augenblick, dann stürzte er sich kopfüber in seine Antwort. „Ich will gar keine andere Arbeit!" rief er. „Die gefällt mir, das finde ich gerade so schön in Berlin, daß man hier tun und lassen kann, was man will! Daß keiner nach einem fragt! Warum ist denn das unwürdig, Botenjunge zu sein? Warum ist es würdiger, Zeichnungen zu machen? Ich verstehe das nicht, und der richtige Berliner, soweit kenne ich Berlin schon, versteht das auch nicht! Wissen Sie, Herr von Senden, das einzig Unwürdige ist, Brot zu essen, das man nicht verdient hat! Verzeihen Sie, Herr von Senden, Sie habe ich natürlich nicht gemeint!"

Senden hatte bei diesem jugendlich feurigen Ausbruch ein wenig von seiner überlegenen Blasiertheit eingebüßt. Oberingenieur Hartleben machte mit den Armen runde, beschwichtigende Bewegungen, als scheuche er ein Huhn vor sich her. Karl mußte lächeln. Aber das Lächeln verging ihm, als eine fette Stimme sagte: „Ach, Schwager, würdest du nicht ein paar Worte mit dem Oberbaurat reden, wegen — — Na nu, wer ist denn das?"

Kalubrigkeit mochte vom Bauzeichnen nichts verstehen, aber Menschenkenntnis hatte er, und ein Gesicht, das er einmal gesehen hatte, vergaß er so leicht nicht wieder. Er hatte einen vom Koksstaub geschwärzten Karl Siebrecht gekannt, und nun sah er einen sauber gewaschenen Jüngling mit hohem Stehkragen, aber das konnte ihn nicht einen Augenblick irreführen.

„Was hast du auf meiner Zeichenstube zu suchen?" schrie er.

„Einen Augenblick, Schwager", ließ sich Senden vernehmen, aber seine Stimme klang nur schwach gegen das Gebrüll des anderen.

„Keinen Augenblick, Schwager! Machst du, daß du aus meinem Büro kommst! Auf der Stelle verschwindest du! Ich zähle bis drei, und wenn du dann nicht fort bist —! Eins, zwei, drei!"

Vor sich das unabwendliche Ende, war Karl ganz ruhig geworden. Es war ihm jetzt sogar recht, daß es so kam. So hatte er gelassen das „drei" abgewartet, und dann sagte er: „Ich bin hier Bauzeichner bei Ihnen, Herr Kalubrigkeit, fest angestellt. So ganz ohne weiteres können Sie mich nicht hinaussetzen!"

„Bauzeichner?" schrie Kalubrigkeit. „Ich will wissen, wer diesen Menschen eingestellt hat."

„Ich, Herr Kalubrigkeit", sagte der Oberingenieur, sehr bleich. Seine Stimme schwankte, er hielt das Auge gesenkt und sah weder Kalubrigkeit noch Karl an.

„Warum haben Sie den Mann eingestellt?" fragte Kalubrigkeit.

„Ich ..." Der Oberingenieur hob nun doch das Auge und sah in der Richtung Sendens. Aber von da kam kein Wort. Senden betrachtete nachdenklich seine Fingernägel.

„Nun —?" drängte Kalubrigkeit.

„Der junge Mann ist ein ganz fähiger Zeichner — für seine Jahre", sagte der Oberingenieur.

„Ich habe ihn schon einmal vom Bau gejagt!" schrie Kalubrigkeit.

„Hätte ich das gewußt, ich hätte natürlich nie —"

„Und das nennen Sie einen fähigen Zeichner, Herr Hartleben?" rief Kalubrigkeit und deutete auf Karls Reißbrett. „Dieses Geschmier nennen Sie wohl eine Bauzeichnung? Ich muß mich doch sehr wundern, Herr Hartleben, darüber sprechen wir noch!"

Und wahrhaftig, was da auf dem Reißbrett zu sehen war, sah nicht nach einer Bauzeichnung aus. Der Jackenärmel hatte, als Karl hochgefahren war, gründliche Arbeit geleistet: es war Geschmier!

„Ich verstehe es nicht", stammelte der Oberingenieur. „Er hat sonst nie —"

„Und Sie sagen kein Wort dazu", rief Karl dem bedrückt Dastehenden zu, „wenn Herr von Senden nicht verraten will, daß Sie mich auf seine Empfehlung eingestellt haben, jawohl, nur auf Ihre Empfehlung, Herr von Senden!"

„O heilige Einfalt!" murmelte Senden.

„Hübsche Dinge hört man da, hübsche Dinge!" meinte Kalubrigkeit. „Nun, darüber werden wir später reden, wir müssen jetzt zum Oberbaurat, Schwager. Herr Hartleben, geben Sie diesem Jungen seine Papiere und soviel Geld, wie er zu kriegen hat."

„Jawohl, Herr Kalubrigkeit!" sprach der Oberingenieur.

Ein paar Minuten später stand Karl vor ihm.

„Ich habe", sagte Hartleben eilig, „dir auch ein Zeugnis ausgeschrieben, das ist alles, was ich noch für dich tun konnte."

„Es tut mir leid, daß Sie so viel Unannehmlichkeiten meinetwegen haben. Herr von Senden hätte Ihnen beispringen müssen. Ich hätte nie gedacht, daß er so feige ist!"

„Das sind eben die Menschen, Karl."

„Nein, das sind sie eben nicht!" antwortete Karl. „Sie sind älter und viel klüger als ich, Herr Hartleben, aber das weiß ich nun doch besser. So sind die Menschen nicht, und so können sie auch gar nicht sein. Sonst kämen nur die Lumpen hoch und trampelten die anständigen Leute unter die Füße. Ich, ich werde anders hochkommen, und wenn ich hochgekommen bin, werde ich zu meinen Leuten anders sein."

Die Tür des Zeichensaals schlug hinter ihm zu. Die hundert Jahre seines Sichersitzens waren vorüber.

Auf dem Weg zu Felten, wo er heute seine Arbeit ein paar Stunden früher beginnen konnte, faßte er den Entschluß, Rieke vorläufig nichts von seiner Entlassung zu erzählen. Er würde dann am Morgen wie sonst losgehen und sich den Tag über nach einer neuen Arbeit umsehen. Was für eine Arbeit das sein würde, darüber war er sich noch nicht klar. Daß es aber nicht wieder ein Büro sein durfte, dessen war er sicher. Dieser Papierkram war nichts für ihn.

Am liebsten hätte er sich selbständig gemacht. Es schwebte ihm so etwas wie ein eigenes Dreirad oder doch ein Handwagen vor. Da gab es die Markthallen, wo bestimmt Waren zu befördern waren. Und die Bahnhöfe mit ihren täglich sich erneuernden Kofferbergen. Wer schaffte das alles fort? Noch immer hatte er keine Ahnung von Berlin!

— — — — — — — — — — — —

Als er abends bei Buschs in die Küche stürmte, den Magen voller Hunger und die Zunge voller Plauderbedürfnis, stand Rieke auf seinen Gruß gar nicht von der Maschine auf, sondern rief nur „Abend" und ließ das ewige Teufelsding weiterschnurren. Statt ihrer erhob sich ein langer Mann vom hölzernen Brettstuhl am Herd, und Herr von Senden sagte: „Guten Abend, mein Sohn Karl. Spät kommst du, doch du kommst."

„Guten Abend", sagte Karl, übersah aber die hingehaltene Hand, hatte die eigenen Hände auf den Rücken gelegt und sah Senden feindlich an. „Hat Ihnen Herr Kalubrigkeit diesen Besuch erlaubt, oder sind Sie wieder einmal ohne sein Vorwissen unterwegs?"

„Ohne sein Vorwissen, Karl, ohne sein Vorwissen natürlich!" lachte Senden ohne alle Uebelnehmerei. „Ganz nach meiner verkrochenen und feigen Natur, nicht wahr, Karl?"

„Bei mir witzeln Sie das nicht weg", antwortete Karl böse, „daß Sie Herrn Hartleben feige im Stich gelassen haben. Wer sich seiner Schande nicht schämt, ist schändlich."

Einen Augenblick war es still in der Stube, sogar die Maschine hatte zu nähen aufgehört. Dann fing sie wieder an zu rattern, und Senden sagte sanft: „Du machst es einem Freund nicht leicht, Karl."

Wild rief Karl: „Sie sind nie mein Freund gewesen, und ich will auch nicht, daß Sie es je werden!"

„Doch! Doch!" sagte Senden unbeirrbar. „Ich bin dein Freund, Karl, daran kannst du wirklich nichts ändern. Das hängt ja nun nicht allein von dir ab. Und was mein Eintreten für den Oberingenieur Hartleben angeht —"

„Ich will keine Erklärungen! Ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen, wie feige Sie sich benommen haben. Oh, so feige — ich habe mich für Sie geschämt, Herr von Senden!"

„Was aber hätte es in jenem Augenblick Herrn Hartleben genützt, wenn ich für ihn eingesprungen wäre? Mein Schwager hätte ihn entlassen, denn mein Schwager war im Zorn. Nun habe ich hinterher ruhig mit ihm gesprochen und Erfolg gehabt: Herr Hartleben bleibt."

Karl wandte sich ab und ging zum Fenster. Dabei sagte er im Vorbeigehen zu Rieke: „Mach' mir ein bißchen zu essen, Rieke. Ich habe schrecklichen Hunger."

„Mein lieber Junge", sagte Senden wieder, „ich glaube, du gehst ein wenig streng mit mir ins Gericht. Was dir auch dein Gefühl über mich sagt, dein Verstand muß bestätigen, daß meine Methode die erfolgreichere ist." Karl schwieg finster, er sah in die Nacht hinaus. „Aber reden wir nicht mehr vom Vergangenen", fuhr Senden fort, setzte sich wieder auf den Brettstuhl und schlug die Beine übereinander. „Reden wir von der Zukunft, von deiner Zukunft, Karl. Du hast deine Stellung verloren — was gedenkst du zu tun? Oder besser: was kann ich für dich tun, Karl?"

„Nichts!"

„Sage das nicht", meinte Senden. „Ich weiß, du hast Mut und gute Anlagen. Aber du wirst zehn Jahre deines Lebens verlieren, um dich aus dem Gröbsten herauszuarbeiten. Wenn ich dir beistehen darf, wirst du von diesen zehn Jahren sechs oder sieben ersparen. Und auf meine eigene —", er lächelte, „natürlich feige Art glaube ich daran, daß du Berlin erobern wirst — auf deine Art, nämlich für dich. Wahrscheinlich bin ich heute noch der einzige Mensch, der dir das zutraut."

„Sind Sie nicht!" rief Rieke. „Ich auch!"

Nachdem sie Karl seine Stullen zurechtgemacht hatte, war sie nicht wieder an die Maschine gegangen. Sie war am Küchenschrank stehengeblieben und hatte dem Gespräch zugehört.

„So?" fragte Senden. „Sie auch, Fräulein? So sind wir also schon zwei, die an ihn glauben. Und bald werden es fünfzig sein, und später hundert und noch später Tausende. Aber daß das nicht zu spät wird, daß er dann nicht schon seine beste Kraft verausgabt hat, darum möchte ich ihm rascher vorwärtshelfen, das verstehen Sie doch, mein kleines Fräulein?"

„Das versteh' ich schon! Aber ..."

„Einen Augenblick! Meinen Sie nicht, er würde das vielfältige Gefüge einer Stadt wie Berlin besser kennenlernen" — Senden sprach jetzt nur noch zu Rieke — „wenn ich ihn beispielsweise in einer Großbank unterbrächte? Da würde er sehen, wie das Geld hierhin und dorthin fließt, wie es aus trockenem Sand Städte aufblühen läßt und Industrien entstehen, in denen Zehntausende ihr Brot finden. Er würde es lernen, diesen Geldstrom dorthin zu lenken, wo er am meisten Früchte trägt, zum Segen der Stadt Berlin."

„Ich will mich nicht wieder auf ein Büro setzen. Ich tauge nicht dafür!"

„Nun gut, er sagt, er taugt nicht fürs Stillsitzen. Aber Fräulein, sein Oberingenieur auf der Zeichenstube hat mir gesagt, daß er eine wirklich gute zeichnerische Begabung hat. Wenn er sich ein paar Jahre auf die Hosen setzte, würde ich ihn dann nach Charlottenburg auf die Technische Hochschule schicken. Er könnte Baumeister, Architekt werden, genau der andere Schlag als die Herren Kalubrigkeit, und er könnte Häuser bauen, ganze Städte, wirkliche Wohnungen für die Arbeiter,

mit Licht und Sonne" — er sah sich in der Küche um — „statt solcher Küchen! Wäre das nicht eine bessere Aufgabe für ihn? Und er will aus lauter Eigensinn bloß Pakete ausfahren, ist das denn richtig, Fräulein?"

„Mensch! Karl! Der Mann is nich dumm. Ueberleg' dir das. Wenn er dir nur sagt, was er für seine Hilfe haben will, denn für nischt is nischt, und ich glaube nicht daran, daß Sie so was aus lauter Edelmut für Karlen tun."

„Ihnen das zu erklären, wird wohl am schwersten sein, Fräulein", sagte Senden lächelnd. „Denn nach Ihren Begriffen will ich wirklich nichts für meine Hilfe. Meinetwegen kann er hier bei Ihnen weiterleben, Fräulein —"

„Sie sollen nicht mit der Rieke reden, Sie sollen mit mir sprechen!" schrie Karl plötzlich los. „Das möchten Sie, jetzt auch noch meine Freundin gegen mich aufhetzen! Das will er nämlich, Rieke! Was will so ein Mann mit Geld? Er hat soviel Geld, er würde sich nicht nach einem Hundertmarkschein bücken. Aber er will mich, er will sein Spielzeug aus mir machen. Er möchte mich hin und her schieben wie eine Schachfigur. Und nun will er dich mir auch noch wegnehmen! Merkst du denn nicht, Rieke, er ist genau wie der Versucher, der Jesus auf einen hohen Berg führte und zeigte ihm alle Schätze der Welt und sagte: Dies alles will ich dir schenken, wenn du mir deine Seele gibst. Er hat keine, darum will er meine! Aber ich habe es Ihnen schon einmal gesagt, Herr von Senden! Nie! Und Sie können noch hundertmal kommen, und immer werde ich sagen: nie!"

Er hatte sich in eine wilde Erregung hineingeredet, nun stand er da und sah Senden bleich und entschlossen an.

„Schade!" sagte der. „Du hast dich um ein paar gute Arbeitsjahre geredet. Aber wir sehen uns wieder, Karl. Das ist unvermeidlich, ob wir uns suchen oder nicht, dies sagt mir nun mein Gefühl. Gute Nacht, Karl. Gute Nacht, mein kleines Fräulein, seien Sie ihm nicht gar zu böse."

„Schade!" sagte auch Rieke, kaum hatte die Tür geklappt. „Das hast du dumm gemacht, Karl!"

„Ich will keine Hilfe von diesem Mann!"

„Du bist ohne Stellung, Karl, und der Mann hätte dir was besorgt. Von den zehn Mark bei Felten kannst du nicht fett werden!"

„Den Posten als Botenjunge bei Felten bin ich auch am Sonnabend los."

„Nu schlägt's aber dreizehn! Und du schickst den Mann aus der Stube? Karle, diesmal versteh' ich dich wirklich nicht! Von was willst du denn nu leben?"

„Ich werde schon wieder was finden!"

„Jetzt im Winter? Ein bißchen Unvernunft steht ja gut zu's Gesichte, aber das ist mir zuviel!"

„Aber sieh doch ein, Rieke, wenn ich mir von dem Mann helfen lasse, dann muß ich auch so leben und das werden, was er sich denkt. Ich will aber das werden, was ich selber will!"

„Und das kannst du nicht, wenn er dir 'ne Stellung besorgt? Wo ist denn da der Unterschied, Karl, ob du nun rumläufst nach 'ner Stellung oder hast gleich eine?"

„Nein, du verstehst mich wirklich nicht, Rieke, zum erstenmal nicht! Und daran ist nur der Kerl schuld, der hat dir den Kopf verdreht." Er überlegte einen Augenblick, dann sagte er: „Also paß mal auf, Rieke. Ich habe da 'nen Jungen getroffen. Achtzehn Jahre ist der. Er war Schiffsjunge, aber nun ist er in Berlin und sucht auch Arbeit. Kalli Flau heißt er. Ein feiner Kerl, der wird dir gefallen." Riekes Miene wurde immer abweisender, je lebendiger Karl wurde. „Ich habe bei dem Glatteis heut' mit dem Rad umgeschmissen", erzählt er, „und da war Kalli gleich da und hat mir geholfen, die Stoffe wieder aufzupacken, und dann sind wir ins Quatschen gekommen..."

„Und wieso hat dich Felten rausgesetzt?" fragte Rieke argwöhnisch. „Wohl wegen deinem neuen Freund?"

„I wo, der hat gar nichts damit zu tun! Jetzt ist doch das Weihnachtsgeschäft vorbei und stille Zeit, da wollte Felten mir nur noch acht Mark die Woche geben. Also habe ich nein gesagt..."

„So", sagte Rieke hart. „Das ist jetzt gerade die richtige Zeit, auf Geld zu verzichten. Du kannst es ja jetzt aus dem Fenster schmeißen!"

Aber er hörte nicht auf sie. „Und Kalli hat mir nun erzählt", fuhr er fort „daß auf der Spree jetzt Obstkähne liegen und daß da immerzu jemand gebraucht wird, der den Leuten die Aepfel nach Haus schafft. Da habe ich nun gedacht, wenn ich mir von meinem Sparbuch ein Dreirad kaufe, oder besser noch zwei, für Kalli Flau auch eines —"

„Wieso denn auch für den?"

„Der hat jetzt kein Geld, wo er doch gerade vom Schiff ausgerissen ist! Ich habe ihn erst mal in der Kammer bei Felten schlafen lassen, und mein Abendbrot habe ich ihm auch gegeben. Er war ja so verhungert, Rieke —"

Aber Rieke war nicht mehr zu halten. „Das ist ja großartig, Karl!" schrie sie. „Wenn der nu morgen mit 'nem Buckel voll Stoffe losgelaufen is, was dann, Karl?"

„So ist Kalli nicht! Und außerdem habe ich ihn eingeschlossen!"

„Eingeschlossen? Wo das Lager zu ebener Erde liegt, der braucht doch nur'n Fenster aufzumachen! Nee, Karl, heut' bist du vernagelt wie 'ne olle Eierkiste!"

„Du hast Kalli ja noch gar nicht gesehen —"

„Ich will ihn auch gar nicht sehen!"

„Aber, Rieke, mit den Aepfeln kann man wirklich viel Geld verdienen, das leuchtet mir ein."

„Wenn dir das bloß einleuchtet, dir und deinem Freund! Mensch, wir sind doch im Januar, alle Tage kann's Pickelsteine frieren, Aeppel sind doch keine Eisfrucht nich! Daraus wird nischt! Ich gebe das Sparbuch nicht 'raus, und wenn du mich in Stücke haust, Karl!"

„Ich werde dich schon nicht in Stücke hauen, Rieke!" sagte Karl trübe lächelnd. „Aber mit dir ist heute nicht zu reden."

„Mit dir is heute nicht zu reden, Karl! Ganz unvernünftig bist du!"

„Also gut, Rieke, ich bin unvernünftig. So laß mir meine Unvernunft!"

„So redet ihr Männer alle, wenn ihr gar nischt mehr zu sagen wißt!"

„Wir werden morgen weiter darüber reden. Gute Nacht, Rieke!"

„Wir reden nicht mehr darüber, das ist erledigt. Iß erst deine Stullen, Karl, eh du ins Bett gehst!"

„Danke, ich habe keinen Hunger mehr. Gute Nacht, Rieke!"

Sie schwieg.

„Ich habe gute Nacht gesagt, Rieke!"

Schweigen.

„Wir wollen doch nicht verzankt ins Bett gehen, Rieke! Es wäre das erstemal."

„Einmal muß das erstemal sein, sagte das junge Mädchen, da fiel sie! Nee, Karl, gute Nacht sage ich dir heute nicht, das wäre bloß äußerlich. Ich bin schuß mit dir!"

„Also denn nicht gute Nacht", sagte Karl unter der Tür. „Aber es tut mir leid!"

Er stieg die Treppe hinunter. Oben riß Rieke die Tür wieder auf. Ohne Rücksicht auf die Nachtruhe der Mitbewohner schrie sie ihm durch das Treppenhaus nach: „Denkst du, mir tut das nicht leid, du oller Dussel? Denkst du, ich werde 'ne gute Nacht haben, bloß, weil du sie mir wünschen tust? Das denkst du? Sei lieber vernünftig, du oller Baumaffe, du!"

Oben knallte die Tür. Nun doch ein wenig erleichtert, trat Karl auf den Hinterhof.

Luft zehrt!

Bleiben PERI- oder KHASANA-Packungen unverschlossen, dann wird ihr Inhalt unnötig der Luft ausgesetzt und ihr kostbarer Wert beeinträchtigt.

Richtig aufbewahrt ist schon gut gespart!

Dr. Korthaus

DR · KORTHAUS · FRANKFURT A · M

Ts 1/42 o

GUSTAV LOHSE BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien

Lohse

Traumaplast

Die Schnittwunde

Das heilende Wundpflaster

In allen Apotheken u. Drogerien

Carl Blank, Bonn a. Rhn

SEKT KELLEREI CHR. ADT. KUPFERBERG & Co

MAINZ GEGR. 1850

DEUTSCHER SEKT

Garantol-Wink Nr. 5

Glasklar muß die Garantol-Lösung - nach Niederschlag der unlöslichen Teile immer sein! Ist doch einmal ein Ei geplatzt und damit die Lösung trüb geworden, müssen alle einwandfreien Eier in eine frische Garantol-Lösung umgelegt werden.

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

- und was wichtig ist, die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

TINTENKULI - Tip 2

Der „Tintenkuli" badet gern!

Spülen Sie Ihren „Tintenkuli" monatlich einmal mit reinem Wasser durch – so, wie es in der Gebrauchsanweisung steht. Er wird Ihnen diese Pflege durch lange Lebensdauer und stets tadelloses Arbeiten danken.

NUR ECHT MIT DEM ROTEN RING

TINTENKULI

Fuss und Bein

Beinverkürzungen, Lähmungen, Bein- u. Fußmißbildungen werden durch unsere techn.-orthop. Neuerungen weitgehendst behoben. Gang elastisch, bequem u. leicht. Kein Korkstiefel, jeder Laden- u. Halbschuh verwendbar. Eig. Patente. Gegr. 1903. Zu allen Kassen zugelassen.

Fordern Sie Gratisbroschüre Nr. 71

EXTENSION Frankfurt a. M.-Eschersheim

Zürich - Amsterdam - Stockholm

Nehmen Sie warmes Wasser!

Warmes Wasser steigert die pflegende und erfrischende Wirkung von Kalikloca-Zahnpasta. Und nicht zu viel Kalikloca nehmen. 1—2 cm genügt.

G 101

LAOS ist der neue Name für Scherk Gesichtswasser. Schon einige Tropfen erzielen die reinigende und belebende Wirkung. Wenn Sie den Wattebausch zuerst leicht mit Wasser anfeuchten, reicht die Flasche noch viel länger.

LAOS

früher Scherk Gesichtswasser

TARSIA, GESELLSCHAFT FÜR PARFÜMERIE UND KOSMETIK M. B. H., BERLIN

Rätsel

Wem geht ein Licht auf?

Wer kann die nebenstehende Laterne in einem Zuge zeichnen, ohne daß eine Linie zweimal durchlaufen wird?

Erholung — in Worten

Eins-zwei in der Natur eins zwei,
Nach langen Tagen im Büro,
Mit etwas Liebem nah dabei,
Macht müde Menschen wieder froh.

Drei zu eins!

Arm, Ball, Band, Bann, Blatt, Buch, Daunen, Decke, Dichter, Draht, Eider, Fisch, Führer, Glas, Gold, Haar, Hand, Jahr, Land, Lust, Mädchen, Notiz, Ober, Spiel, Spiel, Terrier, Uhr.

Von diesen 24 Wörtern sind je drei so zusammenzufügen, daß ein neues Hauptwort entsteht (z. B. Siebenmeilenstiefel). Die Anfangsbuchstaben nennen, richtig geordnet, eine deutsche Insel.

Wahres Wort aus alter Zeit

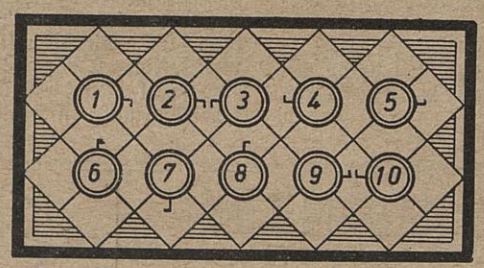
bal — be — blind — che — der — di — dril — e — ei — ei — en — eu — ga — ger — grim — hand — hüt — i — ling — mit — na — punkt — re — rei — ri — rin — rück — sau — schlei — se — sen — te — te — treff — we —

Aus diesen Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Vergil ergeben.

1. Jagdgewehr, 2. Einsiedler, 3. Ausdruck beim Tennis, 4. italienischer Freischarenführer, 5. Industriewerk, 6. Tiername in der Fabel, 7. finnisches Dampfbad, 8. Sammelplatz, 9. schlangenähnliche Eidechse, 10. zeitgenössischer Dichter, 11. Textilunternehmen, 12. Tauchvogel.

Silben-Wabenrätsel

Um die Ziffern herum sind viersilbige Wörter einzutragen. Sie beginnen im Feld mit dem Pfeil und drehen in dessen Richtung um das betreffende Nummernfeld.



1. Genußmittel, 2. Laubbaum, 3. Angehörige eines sagenhaften Frauenvolkes, 4. Gelehrter, 5. rehartige Horntiere, 6. italienischer Freiheitsheld, 7. Straßenschanze, 8. Essigbrühe, 9. französische Kolonie in Nordafrika, 10. Gebirgspflanze.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 44

Der Verwundete sagt: Veranlassung — Veranlagung. — Die Hälfte: Treue Mannen sind die beste Mauer. — Suchbild: Das kleine Nilpferd steckt oben rechts in den Lianen. — Ein fester Unterbau: Ohne Leidenschaft gibt es keine Genialität. 1. Oblate, 2. Humus, 3. Narvik, 4. Elegie, 5. Loki, 6. Euphorion, 7. Isolde, 8. Dampfpflug, 9. Eselsbrücke, 10. Nebenmann, 11. Schlächterei, 12. Algebra, 13. Feldmarschall, 14. Teufelei, 15. Grimbart, 16. Irma, 17. Bachstelze, 18. Tatsachenbericht. — Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Aga, 4. Gas, 6. Perleberg, 10. Reinerz, 11. Bastian, 12 Geländer, 13. Ire, 14. Eid. Senkrecht: 2. Gerber, 3. Areale, 4. Gerade, 5. Arznei, 7. Lisa, 8. Ente, 9. Bein.

VII.

Als Karl am anderen Morgen mit seinem neuen Freund vor Rieke erschien, setzte sie die Kaffeebecher mit einem Puff auf den Küchentisch, und mit einem Schwung folgte der Stullenteller. Karl schaute Rieke mit Besorgnis von der Seite an, er fand, sie sah blaß und verweint aus. Sie zürnte ihm immer noch.

„Na, und hat der nischt gemerkt, der Felten?“ fragte sie.

„Gar nichts, Rieke!“

„Im Gegenteil, Rieke!“ lachte Kalli Flau. „Er hat mich sogar als Boten angestellt.“ Diese Mitteilung war nicht zum richtigen Zeitpunkt gemacht. „So“ sagte Rieke, und ihre Stimme wurde wieder einmal ganz schrill. „So? Dem hast du den Posten verschafft, Karl, und was machst du? Du kuckst in 'n Mond, und wir mit! Mit euch Männern ist es doch ewig dasselbe: wenn ihr dußlig seid, dann seid ihr auch egalweg dußlig, da gibt es gar kein Aufhören!“

Kalli Flau hatte unterdessen fleißig Brote vertilgt, während Karl fast nichts gegessen hatte. „Warte nur“, sagte Kalli jetzt, „du wirst dich schon an mich gewöhnen, Rieke, und du sollst von mir auch dein reelles Kostgeld kriegen, wenn du mich hier sitzen haben willst, heißt das.“

Aber Rieke war nicht zu besänftigen, sie hatte auch neue Sorgen um ihren Vater. Der alte Busch war in der Nacht wieder einmal betrunken nach Hause gekommen, und sie wußte doch, daß er alles Geld abgeliefert hatte.

„Jetzt sage bloß, wer gibt dem Mann zu trinken? Ach, Karl“, weinte sie, „verlaß mich bloß nicht! Wenn ich dich nicht mehr habe, dann hau ich den Kram hin!“ Sie hatte die Arme um seinen Hals geworfen und weinte fassungslos an seiner Brust. Es war ein sehr ungewohntes Gefühl für Karl, jemanden so nahe weinen zu haben. Hastig strich er über ihren Scheitel. Es war doch ein schönes Gefühl! Daß er einem Menschen so viel bedeutete, das hatte es in seinem Leben noch nicht gegeben. „Weine doch nicht so, Rieke!“ tröstete er. „Ich gehe nicht weg von dir. Das sieht nur alles so dunkel aus, es wird auch wieder hell.“

„Schick' den anderen weg, Karle!“ bat sie unter Tränen.

„Aber, Rieke, warum soll ich denn nicht auch einen Freund haben? Der nimmt dir doch nichts weg.“

„Doch, der will dich nur ausnützen, das kenn' ich! Du bist so gutmütig, Karle, alle wollen sie dich bloß ausnützen! Ich auch, ich am allerersten!“ Sie weinte immer weiter an seinem Hals, aber schon leiser. „Schick' ihn doch weg, Karl!“ bat sie noch einmal. „Tu mir den einzigen Gefallen!“

Ehe Karl diesen neuen Angriff abwehren konnte, klopfte es kräftig an die Tür, und Kallis Stimme rief: „Da ist ein Herr, der Rieke Busch sprechen möchte!“

Mit einem Ruck machte sie sich von seinem Hals los. Mit weit aufgerissenen Augen, geisterbleich, sah sie den Freund an. „Jetzt kommt es, Karl!“ flüsterte sie. „Jetzt kommt das Unglück, ich spür' es!“ Sie bückte sich zu der Waschschüssel und spülte sich das Gesicht ab. „Na, denn man los, Karl!“

In der Küche stand Herr Silberzahn, mit dem Karl und Rieke den Abzahlungsvertrag über die Nähmaschine geschlossen hatten, hinter ihm ein lang aufgeschossener junger Mann, sein Sprößling.

„Es ist aber noch nicht Zeit für die nächste Rate“, sagte Rieke. „Die ist erst Donnerstag fällig!“

„Die Rate geht mich nichts mehr an“, sagte Silberzahn. „Ich will die Maschine holen! Ich habe die Maschine an eine Frau Busch verkauft. Ich schließe keine Verträge mit Kindern. Ich darf das gar nicht, das ist verboten. Sie haben mich auch betrogen, junger Mann, Sie sind gar nicht der Bruder des Mädchens! Das ist eine Urkundenfälschung, das wissen Sie sehr gut.“

„Halt!“ rief Karl. „Sie haben gleich gewußt, daß es gar keine Frau Busch gibt, das habe ich Ihnen doch damals angemerkt . . .“

„Nichts habe ich gewußt! Ich habe mich erst hier im Hause erkundigen müssen! Ihr habt mich betrogen, ihr habt — —“

„Sie haben sich gern betrügen lassen, um uns besser betrügen zu können“, unterbrach Karl. „Also, Rieke, machen wir Schluß. Ich hole das Geld von der Sparkasse, wir zahlen Herrn Silberzahn aus, und er gibt den Vertrag zurück. Wieviel ist noch Rest?“

„Warte mal, angezahlt haben wir hundert, vier Raten zu fünf macht zwanzig, das sind . . .“

„Wieviel ist noch Rest? Hundertvierzig Mark, nicht wahr, Rieke?“

Rieke nickte. Aber Silberzahn rief schnell: „Und wer zahlt für die Angst, die ich bei dem Geschäft ausgestanden habe? Nein, nein, ich verlange die Maschine zurück. Neuwertig ist sie nicht mehr. Was ihr bezahlt habt, geht bei meiner Gegenrechnung drauf!“

„Ich will Ihnen ein letztes Wort sagen, Herr Silberzahn“, erklärte Karl. „Ich gebe Ihnen mein Sparbuch, das lautet auf zweihundert Mark, und Sie bestätigen dafür schriftlich, daß die Maschine uns gehört.“

Rieke rief: „Karle, das tust du nicht! Hundertvierzig Mark, mehr nicht!“

„Wir haben eine Dummheit gemacht, Rieke, dafür müssen wir jetzt bezahlen. Es ist Lehrgeld, du kannst sicher sein, ich bezahle es nur einmal. Wie ist es, Herr Silberzahn: ja oder nein?“

„Also gib schon her die zweihundert. Ich sage ja, bei diesem Geschäft verliere ich nur Geld.“

„Das Sparbuch, Rieke!“

„Karle“, sagte sie flehend. „Es ist doch dein Geld! Wie kommst du dazu? Für meine Maschine, für mich!“

„Das Sparbuch!“ wiederholte er nur.

Rieke war vor den Küchenschrank hingekniet und hatte einen Stoß Wäsche herausgenommen. Sie griff in den Schrank, tastete, aber ihre Hand kam leer zurück. Sie stutzte, dann fing sie an, die Wäsche auseinanderzulegen. Laken um Laken, Handtuch um Handtuch. Alle sahen ihr schweigend zu. Zwischen dem Stoß lag nichts. Rieke nahm sehr schnell die Wäsche daneben heraus, es waren Arbeitshemden und Hosen des alten Busch. Sie griff in den Schrank, die Hand kam wiederum leer zurück. Immer schneller legte sie Hemden und Hosen auseinander. Alle schwiegen, alle sahen ihr zu. Und wieder lag nichts zwischen der Wäsche. Nun war nur noch ein kleines Häufchen im Schrank: Riekes und Tildas Wäsche. Sie nahm sie eilends heraus. Ihre Hände zitterten so, daß sie die Stücke nicht mehr ordentlich auseinanderlegen konnte, sie wühlte in ihnen. Mit einer Schreistimme sagte der junge Silberzahn: „Paß auf, Vaterleben, sie haben gar kein Sparbuch, alles fauler Zauber!“ Rieke stand jetzt vor dem Schrank, sehr bleich, die Hände gegen die Brust gepreßt. Ihre Kinderstirn lag in Falten.

„Rieke!“ sagte Karl sanft.

„Ach!“ sagte Rieke.

Sie drehte sich rasch um und ging aus der Küche in die Stube. Die Tür klappte scharf, dann hörte sie drüben Rumoren und Poltern. Dann Stille. Dann einen hellen, klagenden Schrei.

„Hierbleiben!“ sagte Karl und ging rasch in die Stube, deren Tür er hinter sich zuzog. Rieke stand am Fenster. Ihr Gesicht sah erbärmlich aus, in ihren hellen Augen war ein fassungsloser, angstvoller Ausdruck, als sei sie ein Hund, der sich vor Schlägen fürchtet. Sie hielt das Sparbuch aufgeschlagen in den Händen. „Karle“, flüsterte sie. „Ach, mein lieber Karle . . .“

Er warf einen Blick in das Buch. Was er in der letzten Minute geahnt und gefürchtet hatte, war Wahrheit geworden: nur Auszahlungen standen auf der Seite. Unwillkürlich warf er einen Blick auf die Schlußsumme. „43,— Mark“, stand da. Gott sei Dank! dachte er, es ist nicht alles fort.

Rieke hatte angstvoll in seinem Gesicht zu lesen versucht. „Karle“, flüsterte sie. „Was mach' ich nur? Vater hat dein Geld vertrunken! Und ich habe gesagt, bei mir is dein Geld sicher! Schlag' mich, Karle, ich bin der Dussel gewesen, schlag' mich tüchtig ins Gesicht!“

„Tochter“, sagte der alte Busch. „Tochter . . .“

Karl sah erst jetzt, daß Busch aus seinem Rausch erwacht war. Er lag da, das Kinn in seine Hand gestützt. „Dafür komm' ich dir auf, Tochter! Morgen geh' ich auf'n Bau, ich geh' gleich jetzt, wenn du willst!“

„Vater! Vater“ rief Rieke. „Was hast du bloß angerichtet? Du hast mich unglücklich gemacht, du hast mich in Schande gestürzt . . .“

„Still, Rieke!“ sagte Karl hastig. „Jetzt nicht!“ Er nahm ihr das Buch aus der Hand und steckte es in seine Tasche. „Bleib' hier, das da draußen bringe ich in Ordnung.“ Er ging rasch in die Küche. „Herr Silberzahn“, sagte er. „Es tut mir leid, ich kann Ihnen Ihr Geld im Moment nicht geben. Der alte Busch ist krank geworden, und er hat das Sparkassenbuch in Verwahrung. Aber Sie kriegen Ihr Geld heute abend, noch vor Ladenschluß, das verspreche ich Ihnen.“

„Da nehme ich die Maschine mit!“ rief der Händler. „Und den Kaufvertrag behalte ich auch!“

„Lassen Sie die Maschine hier, Herr Silberzahn! Das Mädchen braucht sie zum Nähen. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Sie bekommen heute abend zweihundert Mark.“

„Zweihundertundfünfzig Mark und die Maschine!“ schrie der Händler. „Sag schnell ja, oder mein Sohn holt die Polizei wegen Urkundenfälschung!“

Da ging die Tür auf, und der alte Busch kam in die Küche. Er sah schrecklich aus mit seinem vom Trunk verwüsteten Gesicht, nur in Hemd und Hose, auf nackten Füßen schlurrend. „Tut jemand meiner Rieke was?“ flüsterte er. „Wo bist du, Rieke?“

Die beiden Silberzahns flüchteten, als sie ihn sahen. „Heute abend bringe ich zweihundert Mark, und wir behalten die Maschine!“ rief Karl ihnen nach.

(4. Fortsetzung folgt.)

Pünktlos und fesch

Kleine Unterweisung in zaubernden Tüchern

Die Gloriole

Ein Wollschal verwandelt sich in eine fesche Mütze. Er wird von hinten nach vorn um den Kopf gelegt, am Haaransatz kreuzt er sich und wird hier mit einer Nadel festgesteckt. Die beiden Enden werden nach hinten übereinandergelegt, vier Stofflagen liegen also nun übereinander, diese Stoffülle wird vorn hochgestellt, seitlich umgeschlagen und hinten nochmals festgesteckt. Die Fransen bilden den Mützenabschluß.

Die Muschel

Eines der reizvollsten Modelle des Winters: Ein Viereckluch wird an zwei entgegengesetzten Zipfeln gefaßt und zu einem losen Knoten geschlungen. Die Hand hält die beiden Zipfel nach wie vor fest und setzt diesen „losen Knoten" (Bild rechts) auf die Stirn. Nun werden die Zipfel im Nacken zusammengeknotet, die „Muschel" auseinandergebreitet und die restlichen Zipfel auf dem Hinterkopf mit einer Nadel zusammengesteckt.

Die Kaskade

Ein Meisterstück der Mode-Magie: Nur ein Seidentuch . . . verwandelt sich in diese aparte Kopfbedeckung. Das Tuch wird (siehe Zeichnungen unten) diagonal genommen, an der oberen Hälfte ein loser Knoten geschlungen, der über der Stirn aufgesetzt und festgesteckt wird. Der im Knoten befindliche Zipfel wird herausgezogen und hochgestellt. Die anderen drei Zipfel bleiben hängen und bilden die „Kaskade".

Die Schleife

Das Tuch wird wie ein Kopftuch umgelegt und im Nacken festgesteckt. Dann wird der herabhängende Teil zu einer großen Schleife im Nacken geknüpft.

Die Rosette

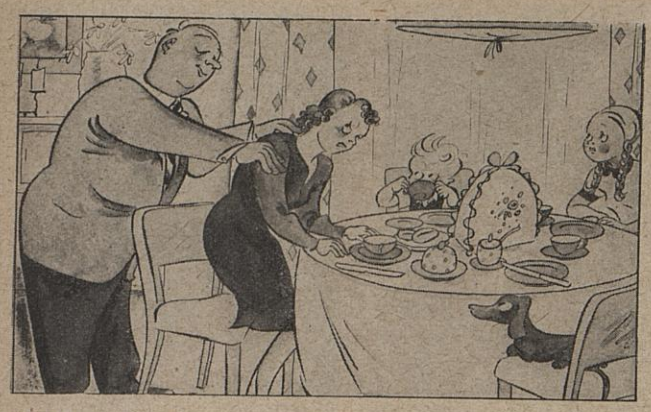
Einen Zipfel des Tuches umschlagen, das Tuch um den Kopf nach vorn führen, Umlegestellen zusammenstekken, nun das restliche Tuch nach vorn nehmen, drehen und die drei Zipfel zur Rosette zusammenstecken.

Aufnahmen: Relang
Idee: T. v. Davier

Sonntags von 10–16 Uhr:

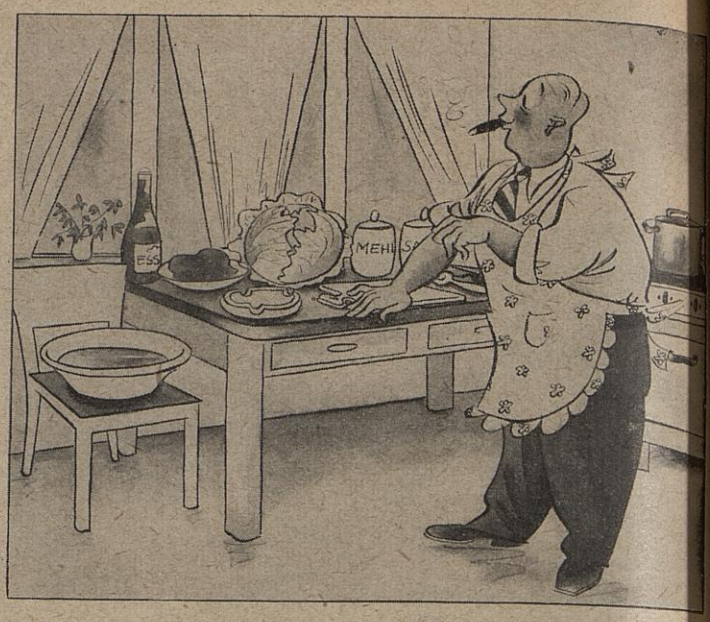
Vati kocht!

Charlotte Kleinert entdeckte, daß die Kochlust der Männer gewachsen ist



10.00 Uhr: Es begann damit, daß Vater eines Sonntagmorgens sagte . . .

„Also Lilo, jetzt bleibst du mal schön sitzen und genießt den Sonntagmorgen in aller Ruhe! Du brauchst dich um nichts zu kümmern, denn heute werde ich mal für euch kochen! Und weißt du, was? Kohlrouladen à la Hugo Müller, Gefreiter bei einer Feldküche! Der ist doch jetzt auf Urlaub und hat mir neulich das Rezept verraten! Na, ihr werdet euch wundern!"



10.15 Uhr: Es geht ran an die Rouladen!

„Mit dem Kopf muß man kochen, was so 'ne Hausfrau nie lernen wird! Wenn man sich zunächst mal alles erforderliche Gerät griffbereit zurechtlegt, hat man hinterher nur noch die halbe Arbeit! Na, die werden staunen, wie früh das Essen heute auf den Tisch kommt!"

11.15 Uhr: Das Betreten der Küche ist streng verboten!

„Bitte, Jakob, laß mich doch rein! Ich zittre schon am ganzen Körper! Dauernd höre ich Porzellan klirren, — und was quietscht denn da so? Drehst du etwa das Fleisch durch die Kaffeemühle??"

12.30 Uhr: Eine telefonische Rückfrage bei dem Erfinder des Rezepts.

„T'schuldge, Hugo, daß ich dich in deinem Urlaub störe, aber wie war das doch gleich mit deinen Kohlrouladen? . . . Behältst du auch immer so viel Füllung übrig? . . . Wie? . . . Ach so, die vier Schrippen nicht pro Roulade, sondern auf das Ganze berechnet! . . . Und wird die Zwiebel erst gekocht und dann geschnitten oder umgekehrt? . . . Aha! . . . Und noch eins: Darf man an Brandblasen eigentlich mit 'ner Nadel rangehen? . . ."

13 Uhr: Da stimmt etwas nicht!

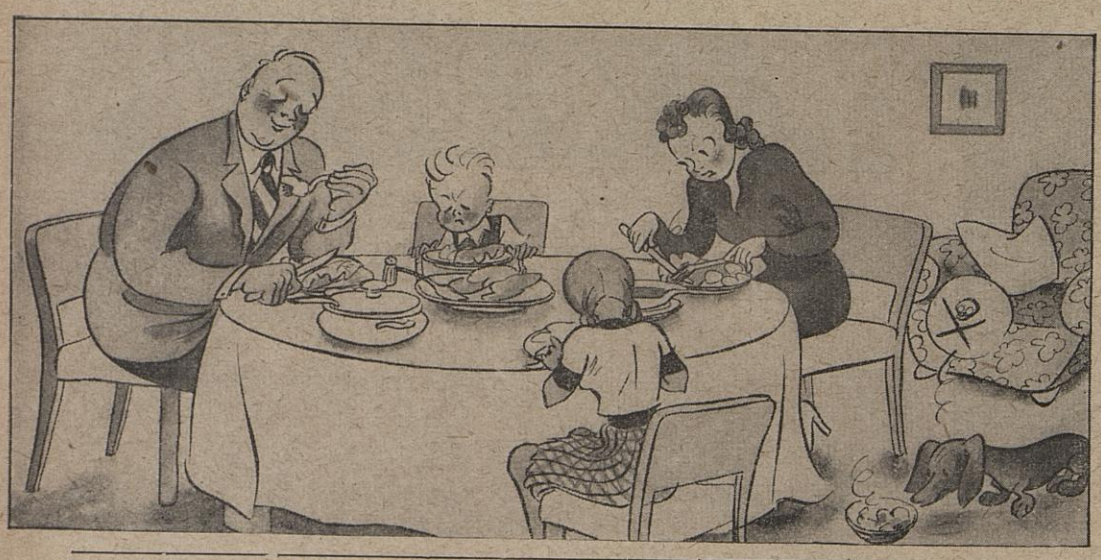
„Wie hält man das Zeug nun bloß zusammen?! Der Hugo wird ja draußen wenigstens Stacheldraht oder so etwas Aehnliches gehabt haben, aber hier in diesem Haushalt ist ja überhaupt nichts zu finden!!!!"

14 Uhr: Vaters Kochbegeisterung ist schon ein wenig abgekühlt!

„So ist's richtig! Euer Vater spielt draußen Aschenputtel und ihr sitzt hier faul herum!! Madlen, du könntest wenigstens Kartoffeln schälen, und dich, Lilo, möchte ich bitten, mir etwas Verbandswatte und Heftpflaster herauszusuchen!"

15.30 Uhr: Endlich ist es soweit!

Gut Ding will eben Weile haben! „Was habt ihr denn? Schmeckt es euch etwa nicht?? Nun ja, für eure entarteten Gaumen sind die Rouladen vielleicht etwas scharf gebraten, aber das ist ja gerade der Reiz dieses Rezepts! Mir hat es jedenfalls schon lange nicht so gut geschmeckt!!"



16 Uhr: Und als Nachtisch gibt es für Mutter noch eine Ueberraschung:

Vater ist es gelungen, auch das letzte Stück Geschirr in Betrieb zu nehmen! — „Na, na, bei einem so schwierigen Rezept braucht man schon mal ein paar Teller mehr als sonst!' ertönt es aus der Garderobe, wo Vati sich den Mantel anzieht, um ins Restaurant zu gehen!

Hauptschriftleiter: Harald Lechenperg, Vertreter Dr. Ewald Wüsten; Anzeigenleiter: Herbert Hodorff; sämtlich in Berlin. Heftpreis 20 Pfennig. Für die Zustellung ortsübliche Gebühr. Postbezug monatlich 87 Pf. und 6 Pf. Zustellgeld. Verlag und Druck: Deutscher Verlag, Berlin SW 68, Kochstr. 23. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 7 gültig.
B e f i 4

.... und nun schicken Sie dieses Heft an die Front!